

Glissandi auf dem Scheiterhaufen

Philharmonisches Konzert: "Jeanne d'Arc" in Freiburg .

Auch Kritiker sind nicht gefeit vor emotionaler Distanz. Zum Beispiel "Jeanne d'Arc au bûcher – Johanna auf dem Scheiterhaufen" des katholizistischen Schriftstellers Paul Claudel und des franko-schweizer Komponisten Arthur Honegger – ein szenisches Oratorium des "Renouveau catholique", ein überhöhtes Mysterienspiel, das vor dem Hintergrund der deutschen Besetzung Frankreichs besonders identitätsstiftend wirkte? Und hat nicht der Komponist mit seinem sinfonischen Psalm "Le Roi David – König David" (1921) bereits sein "Jeanne d'Arc"-Modell entworfen? Ist nicht die 14 Jahre später – 1935 – in Basel konzertant uraufgeführte "Johanna" nur noch ein formaler und inhaltlicher Aufguss des in "König David" konstruierten Prinzips von Episodenmusik und melodramatischen Passagen mit ganz ähnlichen melodischen und kontrapunktischen Bausteinen?

Und dann sitzt man beim letzten Philharmonischen Konzert der Saison unter Fabrice Bollon im Freiburger Konzerthaus und kann sich der charismatischen Wirkung des Stücks doch nicht ganz entziehen. Auch wenn der apotheotische Schluss – finale Verklärung hat Tradition im französischen Musiktheater – gewöhnungsbedürftig ist: die Überhöhung der Titelfigur durch den Auftritt der Heiligen Jungfrau (in kristalliner Sopranschönheit: Lini Gong), Jeannes Himmelfahrt, begleitet von den aufsteigenden Glissandi der Ondes Martenot, dieses Instruments aus der Pionierzeit der Live-Elektronik...

Fabrice Bollon entwickelt indes ein feines Gespür für Honeggers (leider) ganz Claudels Text untergeordnete Musik, meidet allzu schwülstiges Pathos und arbeitet die Wort-Musik-Balance gut heraus. Solche Klangsensibilität spiegelt sich im Spiel des ebenso sicher wie homogen agierenden Philharmonischen Orchesters wider, das auf Honeggers stilistische Vielseitigkeit mit adäquaten Mitteln reagiert. Besonders überzeugt das Frankophone in dieser Musik, etwa durch die exzellenten Saxophonisten aus dem Raschèr-Quartett. Auch die Vokalsolisten (Sigrun Schell, Anja Jung, Clemens-C. Löschmann, Jin Seok Lee) fügen sich makellos und unaufdringlich in dieses Bild ein. **Kompliment an Tom Volz vom Karlsruher Cantus juvenum – sein Knabensopran besticht durch klangliche Reife und Intonationssicherheit.** Und auch der Kinderchor agiert über weite Strecken sicher und klangschön. Überhaupt – die Chöre: Bernhard Moncado hat das Mammutensemble aus Opernchor, Extrachor und dem Freiburger Bachchor ausgezeichnet präpariert – sein gut gestaffelter Klang ist plastisch und expressiv. Bemerkenswert ist auch das Zusammenwirken mit den Sprechern. Besonders Ullo von Peinen, Charlotte Müller in der Titelpartie und Ueli Schweizer beschreiten die Gratwanderung zwischen Deklamation und Emotion mit Nachdruck und Glaubwürdigkeit. Und auch Wolfgang Bertholds behutsam-unaufdringliche szenische Einrichtung betreibt Pathos-Begrenzung. Verbeugung vor den Mitwirkenden, und dennoch: Die Zweifel bleiben. Jedenfalls die des Kritikers...